

Call for Papers für die Ad-hoc-Gruppe

# **Improvisation und Professionalität**

## **Zwischen Routine- und Experimentalhandeln von Fall zu Fall**

auf dem Jubiläumskongress der DGS „Transnationale Vergesellschaftungen“

11. bis 15. Oktober 2010 in Frankfurt a. M.

Organisation: Peter Stegmaier & Cornelius Schubert

Professionell zu handeln beinhaltet einerseits den Rückgriff auf die bewährten Bahnen anerkannten Handlungs- und Erklärungswissens, das man in spezialisierter, oft akademisch gestalteter Ausbildung und Berufspraxis erworben hat und wodurch man befähigt ist, systematisch und effizient vorzugehen. Auch der Fokus auf gesellschaftlich für wichtig erachtete Problemarten und das Vorgehen im Rahmen von Strukturen und Normen, die von professionellen Organisationen festgelegt und gehütet werden, verweist auf den stark routine- und habitusgebundenen Charakter professionellen Handelns. Andererseits kommen in den Situationen professionellen Handelns auch persönliche und relativ selbständige Leistung zum Tragen. In nicht geringem Maße ist Kreativität nicht nur wichtig, sondern geradezu notwendig. Immer wieder stehen professionell Handelnde vor Problemen, die nicht mehr durch Handeln-wie-immer gelöst werden können. Empirisch zeigt sich, dass offenbar gerade die eingeübte methodische und reflektierte Vorgehensweise es erlaubt, im richtigen Moment auch mit Vorgehensweise und Lösungswegen zu experimentieren – denn im Kern weiß man ja, wie es „normalerweise“ „richtig“ geht.

Im Rahmen der Ad-hoc-Gruppe wollen wir fragen, wie der Wechsel von Routine und Improvisation, zwischen Habitualisierung und Kreativität zustande kommt und was genau passiert, wenn professionell Handelnde gelegentlich improvisieren (müssen). Wir gehen keineswegs davon aus, dass Routine- und Experimentalhandeln hart zu trennende Kategorien sind. Empirisch betrachtet scheinen beide „Arbeitshaltungen“ sowieso eher komplementär aufzutreten. Routinen müssen sich erst einschleifen, um wieder aufgebrochen zu werden. Besondere Fälle bzw. Probleme erfordern mitunter besondere Vorgehensweisen, für die man ausgetretene Pfade auch verlassen können muss. Wir gehen davon aus, dass Routine- und Experimentalhandeln sowohl durch Routinebruch ausgelöst wird als auch selbst wiederum Grade der Routinisierung bzw. Habitualisierung aufweisen kann. Wir nehmen daher an, dass es zu hochspezialisierten professionellen Fertigkeiten gehört, routiniert improvisieren zu können.

Professionelles Improvisieren ist eine hohe Kunstfertigkeit, die sich gesellschaftsübergreifend in Handlungsfeldern entwickelt, ohne jedoch universal zu sein. Gerade in transnationalen Feldern wie Wirtschaft, Wissenschaft, Technik, Juristerei und nicht zuletzt auch in Kunst und Musik finden sich derartige Grenzüberschreitungen, die den jeweiligen Fall in übergeordnete Handlungskontexte einfügen, anpassen oder aus ihnen herauslösen.

Für die Ad-hoc-Gruppe laden wir Beiträge ein, die das Thema des professionellen Improvisierens empirisch und konzeptuell bearbeiten. Angesprochen werden sollen For-

schende mit empirischen und theoretischen Arbeiten zumindest in den Soziologien der Profession, Organisation, der Wissenschaft, der Technik, der Industrie, der Arbeit, des Wissens, der Musik, der Kultur – gern auch weit darüber hinaus. Insbesondere streben wir eine substanzielle Diskussion an, die über den metaphorischen Gebrauch des Improvisationsbegriffs deutlich hinaus geht und empirische Beiträge aus unterschiedlichen Feldern verbinden kann.

Wir schlagen drei Bereiche vor, die quer zu den oben genannten gesellschaftlichen Feldern liegen und entlang derer wir uns eine spannende Diskussion erhoffen.

**1) Die Materialität des Improvisierens.** Improvisation erfolgt oft im Umgang mit technischem Gerät oder/und (textförmigen oder anderen) Medien. Ob nun der Musiker oder Chirurg zum kunstvollen Einsatz des Instruments ansetzt – gelungene Improvisation entsteht aus einer engen Verschränkung und Vermittlung von Körper und materiellem Artefakt. Der Kontrast zwischen Regelbefolgung und gezielter Abweichung wird hier besonders deutlich, da die Beherrschung eines Instruments oder der Umgangs mit einem Medium (Akte, Buch, Kochrezept u. v. m.) einerseits hochgradige Regelbefolgung impliziert. Zudem versprechen technische Geräte durch standardisierte Handlungsabläufe, beispielsweise die ärztliche Arbeit stark zu erleichtern, gleichzeitig werden nicht alle Ungewissheiten, welche die medizinische Praxis prägen, damit ausgeschaltet. Strikte Regelbefolgung kann in unbestimmten Situationen sogar zu neuen Unsicherheiten führen. Die Frage bleibt also, inwieweit gerade technische und mediatisierte Arbeit ein „Improvisationsgebot“ beinhaltet.

**2) Fälle des Improvisierens.** Richterliches Handeln – um einen Bereich des Rechts herauszugreifen – ist stark habitualisiert und in stark regulierte Bezüge eingespannt. Jeder Richter muss jedoch im Einzelfall entscheiden, insbesondere wenn man es dann mit untypischen Fällen zu tun hat („hard cases“) oder sich an noch neue, noch unterdeterminierte, ungeprüfte Normen halten muss (wie nach Einführung der Änderungen von ZPO und BGB/Schuldrecht). Erfinderisch müssen Rechtspraktiker etwa sein, wenn sie mit seltenen Fallkonstellationen konfrontiert werden oder wenn Veränderungen verarbeitet werden müssen. Ähnlich dem Bereich der Rechtspraxis soll gefragt werden, inwieweit auch bei einem hohen Institutionalierungsgrad und hoher Regelbindung eine kreative Arbeitshaltung funktional ist.

**3) Improvisieren, Interagieren und Organisieren.** Man muss professionelle Improvisationen nicht nur als Einzelhandlungen sehen. Improvisiert wird auch Interaktionen und als Form des Organisierens. Vom Improvisationstheater über eine Jam Session bis zur Betriebsführung und Governance stellt das Improvisieren oft ein Gegenmodell zur bürokratisch/antizipativen Planung kooperativer Arbeit dar. Die situative Anpassung steht im Vordergrund und soll – etwa im Falle von Unternehmen – die Anpassung an eine dynamische Umwelt erleichtern. Ob wir sogar von Improvisation als Organisationsmodus transnationaler Vergesellschaftung sprechen können ist eine Frage, die noch deutlichen Forschungsaufwand benötigt.

Bitte senden Sie Ihr Abstract von max. einer Seite bis zum 07. Mai 2010 per E-Mail an:

*Peter Stegmaier: p.stegmaier@utwente.nl*

und

*Cornelius Schubert: cornelius.schubert@tu-berlin.de*